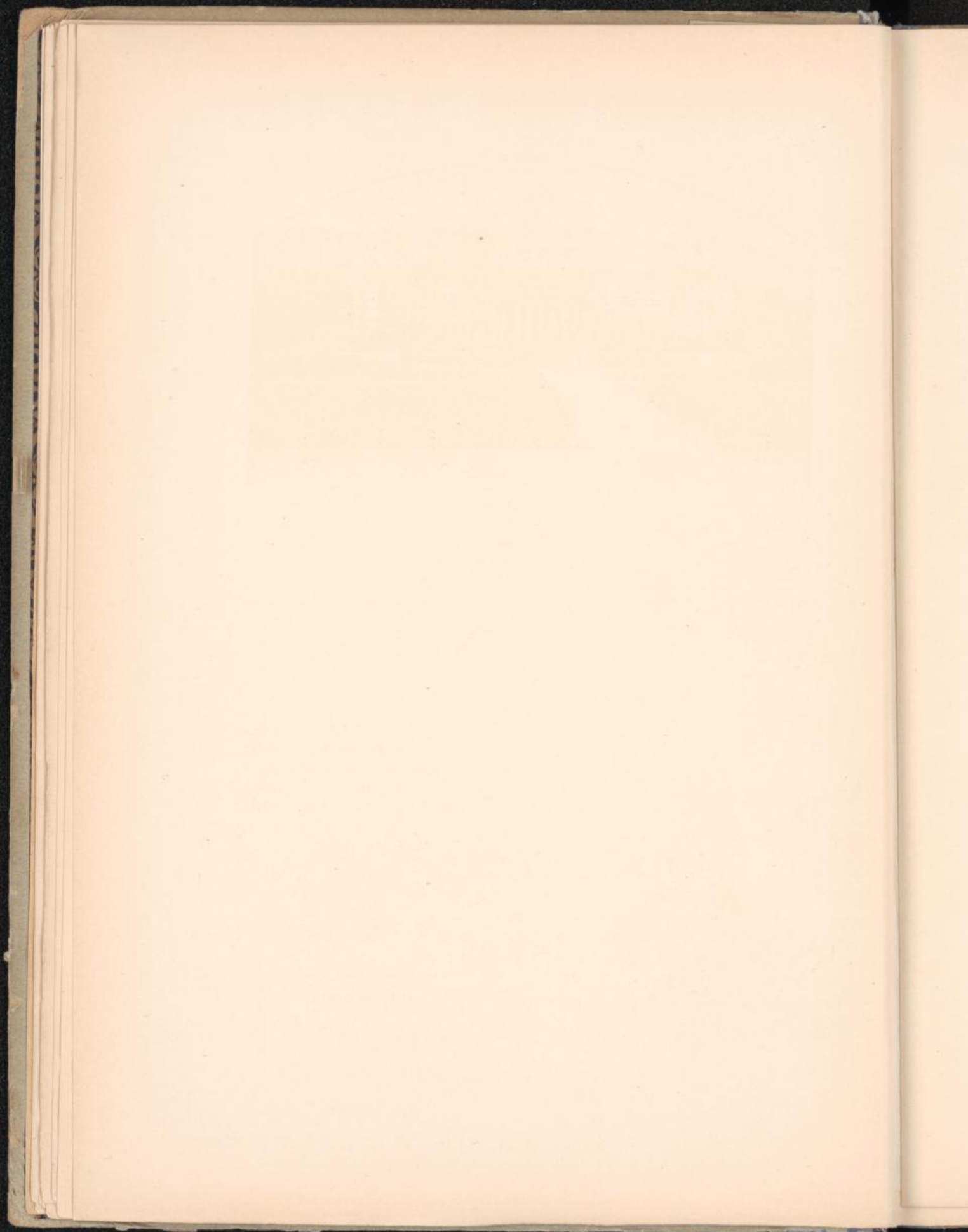


Die
Rheinanlagen bei Koblenz.

Als Volksgarten
geschaffen
von Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta.



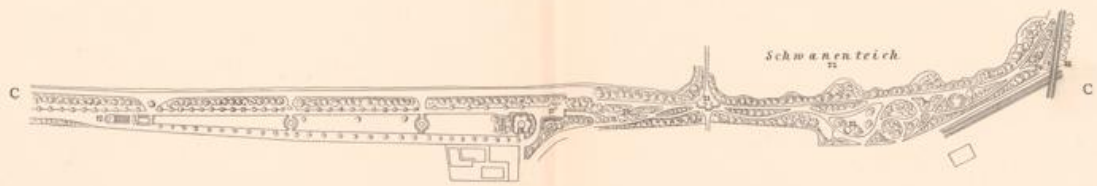
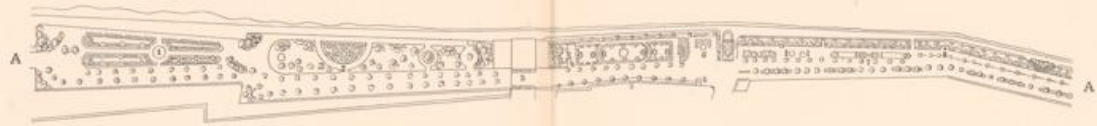




1. Schloß in Koblenz, Landseite.

Unter allen den herrlichen Bildern, die der Rhein in seinem Laufe von Mainz bis Bonn vor uns entrollt, ist kaum eines das stets von neuem so reich überrascht und unwiderstehlich fesselt, wie Koblenz. Hier mildert und breitet sich das schroffe enge Schiefergebirge zur weiten hügeligen baumreichen Landschaft, üppig heiter und hochgepflegt in der Niederung, erhaben und gebietend durch die ernsten Höhen die den reichen Flußgau von ringsoben beherrschen. Auf dieser anmutigsten Stelle des vaterländischen Stromufers hat unsere erhabene Kaiserin Augusta ihre Sommerfrische gefunden.

Vor nun bald dreißig Jahren zog sie ein in das Schloß (Abdg. 1) der ehemaligen Landesherren, der Kurfürsten von Trier. Damals lag es öde und wüst. Heute erfreuet sich unser Auge an seinem würdigen und heiteren Schmucke. Aber nicht nur zu eigenem Genuße ist hier vergangenes Leben neu erweckt, schöneres gegenwärtiges geschaffen. Wenn wir den „Fürstensaal“ der kaiserlichen Sommerresidenz betreten, so umgiebt uns eine zahl- und kunstreiche Sammlung von Erinnerungen an die jetzt verschollene Vorzeit. Die Bildnisse der Fürsten die hier Jahrhunderte hindurch lebenskräftig und wirkungsvoll walteten, schauen in geordneter Reihe von den Wänden herab. Ringsum stehet was von ihrem zerstreuten Hausrath und Besitze wieder versammelt werden konnte. So ist, von den jetzigen, den ehemaligen Herrschern ein ehrendes Andenken, eine pietätvolle Erinnerung gestiftet worden. Wahrlich, ein edles und erhabenes Fühlen leitete hier eine gesunde, lebensvolle und großartige Gegenwart: zu gedenken, daß eine jegliche solche auch einmal der Vergangenheit verfallen muß und daß jedes nachfolgende Geschlecht sich selber am höchsten ehrt, wenn es die Bildner einer gebrochenen und versunkenen Form des Staats- und Volkslebens durch ein so reiches und warmempfundenes Denkmal ehrt.



8. Plan der Gärten in Kanton

Vor der südlichen Hauptfront der Residenz breitet sich der Schloßplatz, eine vornehm gedachte und stilisierte Anlage, der edlen Architektur des Gebäudes harmonisch angepaßt; entsprechend in den Linien, sauber in der Ausführung und in der gärtnerischen Pflege der schmückenden Einzelheiten. Erst seit 6 Jahren ist auf dem bis dahin kahlen Kiesplatze das jetzige Leben entsprossen. Die umlaufenden Guirlanden von Roseg und *Vitis riparia* dienen zu besonderer Zierde. In der Mitte erhebt sich ein eherner Brunnen, die Thätigkeiten der Rheinlande darstellend; ein Geschenk der Stadt Koblenz.

Als die Kaiserin Augusta das vom letzten Kurfürsten von Trier, Clemens Wenzeslaus, erbaute Schloß zu ihrem sommerlichen Heim erwählte, umgab dasselbe bereits, nach der Rheinseite zu, der Schloßgarten in seiner heutigen Ausdehnung.

Aber erst durch die unausgesetzte schaffende und pflegende Arbeit seiner neuen Herrin wurde dieses engbegrenzte Stücklein Erde vor der nördlichen und westlichen Front des Palastes zu einem ausserwählten gärtnerischen Schmuckkästchen umgestaltet. Eine vom mittleren Hauptportale vorspringende gemauerte Terrasse, die sich alsdann zu beiden Seiten über dem Rheinufer auszieht, bietet freie Umschau. Darunter breitet sich der Zier- und Blumengarten, umgeben von dichten schattigen Laubholzgruppen. Hier zeigt sich uns die leitende meisterliche Hand des verdienstvollen Hofgärtners Blatt — der seit dem Jahre 1877 an die Stelle des verstorbenen Hofgärtners Vollert, des Nachfolgers von Wrede, trat — in den verschiedensten Formen der künstlerischen Anordnung und Züchtung. Unter den Fenstern der Wohnräume Ihrer Majestäten finden wir, in der Mitte kunstvoll gewirkter Teppichbeete, die beiden Wahrzeichen: das schwarze eiserne und das rothe Genfer Kreuz. In ihrer Nähe bildet die *Gnaphalia lanata* einen wohl 6 Fuß hohen regelrechten Kegel, dessen Drahtgestell sich dem Auge vollständig verbirgt. Der Fuß ist umgeben von *Achyranthes brillantissima*. Weiterhin erscheint dieselbe *Gnaphalia*, auf 1,5 Meter hohem Stamme gezogen, in Kugelgestalt. Überraschend wirken auch die hochstämmig veredelten gefüllten roten Geranien *Vesuvius* und *Mad. Lemoine*; man glaubt einem glühenden Rosenbusche nahe zu treten. Eine großartige Gruppe der *Musa Ensete*, Liebling J. M. der Kaiserin, erhebt sich, frei im offenen Rasen stehend, zu 7 Meter Höhe gleich einem schützenden mächtig gefiederten Dache.

Indessen der Schloßgarten, je mehr er sich mit Schmuck füllte, desto lebhafter machte er seine enge räumliche Begrenzung fühlbar; denn außerhalb seiner nördlichen, dem Ufersaume am alten Holzhore zugewandten Mauer sah es damals gar wild und ungaslich aus: wüste Holzlagerplätze, Kiesbänke zwischen deren Gestrüpp sich ein fast ungangbarer rauher Leinpfad wand, trennten die eingeengte Stadt vom Rheine, hier und weit hinauf. Die in dumpfe Festungswerke eingezwängten Bewohner waren abgeschieden von Licht und Luft des Stromes. Das jammerte wol die neue Schloßherrin in ihrem mitleidigen und hilfreichen Herzen. Als bald ging sie an's Werk, hier Wandel zu schaffen. Es sollte dem Volke, vor allem der engbehausten Familie, eine anziehende und bildende Erholung im Freien geboten werden, ein Aufenthalt außerhalb der kleinen Wohnung und Gasse für Frau und Kind, des — Wirtshauses für den Mann: also „reine Luft“, in jedem Sinne. Auf daß die gottgesegnete Gegend auch die Menschen zu erhöhtem Leben und warmem Daseinsgeföhle erhöhe.

Was nimmer rasende Beharrlichkeit und ein feines künstlerisches Gefühl für die Schönheiten der Landschaftsgärtnerei hier, vom Holzhore bis fast hinauf zur Heilanstalt

Laubbach, auf einer Strecke von 3,5 Kilometern während der letzten Jahrzehnte in's Leben gerufen, das wollen wir uns jetzt in Wort und Bild vorführen. Die Rheinanlagen der Kaiserin (Abdg. 2), ihre milde Stiftung für Beschaffung von Sonnenlicht und Rheinluft, sind gewiß einzig in ihrer Art. Denn bei der gewaltigen Längenausdehnung bewegt sich die Breite des Gartens zwischen 30 und 200 Metern. Zudem wurde hier keinerlei ältere Schöpfung vorgefunden, auf deren Grundlage man umgestaltend und entwickelnd weiter arbeiten konnte; ja! die Bodenfläche selber mußte erst dem Strome abgerungen werden, der sich sein uraltes Gebiet wahrlich nicht gutwillig entfremden ließ.

Die Anlagen beginnen am Holzhore, längs der Flußseite des Schloßgartens, noch unterhalb der mächtigen Brücke über welche die Rheinische Eisenbahn seit dem Jahre 1862 führt. Obwol der Stadt am nächsten stehen wir hier dennoch im jüngsten Teile der Schöpfung. Auf dem alten Ausladeplatze, den die Strombau-Verwaltung durch bedeutende Aufschüttungen erhöht hatte, finden wir neben einer stattlich entlang laufenden Ulmenallee eine junge Pflanzung von Gehölzrabatten (Abdg. 2 A₁), unterbrochen durch zahlreiche Koniferen, namentlich: *Thuja pyramidalis*, *T. aurea*, *T. Warreana*, *Pinus pichta*, *P. nobilis*, *Wellingtonia gigantea*. Dann folgt ein erhöht angelegtes Rosarium (Abdg. 2 A₂). Vor diesem gewährt ein breiter freier Platz die volle Betrachtung des gegenüber mächtig aufstrebenden Ufers.

Der Ehrenbreitenstein, die alte feste Burg der Erzbischöfe von Trier, dort ragt er, so ehrenfest breit gelagert und so unverrückbar zuverlässig; ein pflichtgetreuer Stromwächter.

Ihm gegenüber deckt ein verbündeter Freund unseren Rücken: die Karthause, stumm im friedlichen Sonnenscheine wie ihre ersten Gründer, aber im Sturm und Kriegsunwetter ein donnerndes „Memento mori“ jedem Landesfeinde. Seine Strenge mildernd umkränzt lustiges Rebgelände des Berges Fuß und erweist ihn als ächten Rheinländer. Freilich blühen und reifen hier die Trauben auf nördlichem Hange; aber im Rheinthale ist soviel Licht daß man meint: die Sonne scheine von allen Seiten herein; denn auf beiden Ufern hat die linde und kräftige Luft die Reben hervorge lockt.

So genießen wir in der Zuversicht, auf unserem ureigenen Grund und Boden am Rheine jetzt endlich sicheren Fußes zu stehen, und unser deutsches Haus auf Felsen neu gegründet zu haben, den doppelten Reiz der malerischen hochgepflegten Landschaft verschmolzen mit der, für uns zur Sage idealisierten, uralten Vergangenheit unseres Volkes in seinen wackeren Thaten und schweren Leiden. Mit um so höherer Zuversicht, als wir durch Gottes Gnade um uns bereits ein junges Geschlecht erwachsen sehen, in dessen Herzen das, für uns ältere immerhin noch reflektierte Nationalbewußtsein als angeborenes Gefühl aus unausrottbaren Wurzeln emporkeimt.

Indem wir uns dem massigen Brückenbogen (Abdg. 2 A₃) nähern, der das niedrigere Ufergelände in einer Höhe von 20 Metern überspannt, zeigt sich rechts im schattigen Winkel ein ehrendes monumentales Andenken an den Mann, dessen technischer Leitung diese Anlagen während des ersten Jahrzehnts ihrer Entwicklung anvertraut waren: den großen Gärtner Lenné. Vor uns öffnet sich jetzt, ein großartiges Hauptportal, unter dem mächtigen Bogen die Königshalle (Abdg. 2 A₄). Den Namen erwerben ihr die, in die epheuberankten Mauerwände eingelassenen Medaillon-Bildnisse unseres Kaisers und des hochseligen Königs Friedrich

Wilhelm IV. Mit schweren marmornen Bänken und eisernen von Lanzen umstellten Randelabern, dazwischen große Kübelpflanzen, ist dieser Raum würdig ausgestattet. Jenseit der Wölbung, deren Wandflächen durch geschichtliche Gedenktafeln belebt sind, zeigt sich rechts



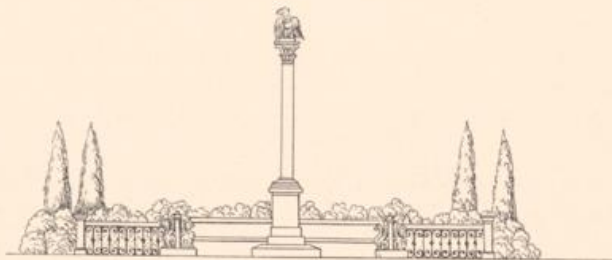
3. Wacht am Rhein.

ein Sockel; er trägt eine in Stein reich gearbeitete Waffenrüstung; ihr gegenüber schwebt aus dem Laube eine Rauch'sche „Victoria“ herab. Die Stelle heißt „Die Wacht am Rhein“ (Abdg. 2 A₄ und Abdg. 3). Hier winkte der Kaiser am 14. Juli 1870 seinen getreuen Koblenzern vor dem Ausmarsche gen Deutschlands Westgrenze ein letztes grüßendes Lebewohl.

Bald führt uns der schattige Baumgang riesiger Ulmen, die wol niemand auf ihre erst 26jährige Jugend schätzen möchte, zur Bronzebüste des patriotischen Kämpfers und Dichters May von Schenkendorf (Abdg. 2 A₅). Zwischen zwei kräftigen Eichen hat sie einen würdigen Platz gefunden. Er starb zu Koblenz 1817, und erst 1871, zu Versailles, hat die Hoffnungsaat die seine Lieder ausstreuten, ihre reife Frucht getragen.

„Er hat vom Rhein,
Er hat vom deutschen Land
Mächtig gesungen,
Daß Ehre auferstand
Wo es erklungen.“

Gegenüber nennt eine, mit dem preußischen Adler gekrönte Ehrensäule (Abdg. 2 A₆ und Abdg. 4) die Namen der Männer, welche die benachbarte gewaltige Rheinbrücke schufen.



4. Adlersäule.

Indem wir weiter schreiten begegnen wir einer erfreulichen Reihe verschiedenartiger Aufstellungen, die dem öffentlichen Volksgarten zu unterhaltender und anregender Zierde dienen. Eine Gruppe von vier Knaben, nach Calandrelli in der Thonwaarenfabrik von

March in Charlottenburg ausgeführt, stellt Handel, Gewerbe, Wissenschaft, Wehrkraft dar. Bald begleiten an der Land- und Uferseite zwei verschiedene Fußpfade den Fahrweg. Dieser führt uns zuerst zum Kinderspielplatz, der von einer reich mit Ornamenten gezierten Ballustrade (Abdg. 2 A₇ und Abdg. 5) begrenzt ist; dann am hohen Maste (Abdg. 2 A₈) vorüber, den an festlichen Tagen die deutsche Reichsflagge, und in ihrem Schutze die deutschen Länderflaggen schmücken. Nicht weit davon ladet uns ein reich ausgestattetes Observatorium (Abdg. 2 B₉) zur Betrachtung ein, mit graphischer Darstellung des Laufes den der Vater Rhein von Fels zu Meer nimmt; dazu Teleskop und Hygroskop, Kompaß und verschiedenartige sinnreiche Wetterbeobachter. Hier tobte im Jahre 1880 der stärkste Drang des Eisganges; die festen Ballustraden zu unserer Linken lagen wie gemähet am Boden, aber die noch festeren Ulmenstämme trockten dem Verderben. Deutlich zeigen sie die ehrenvollen Narben der schweren Wunden. Die Merkzeichen „1880“ und „1882“ hoch über unseren Häuptern weisen den damaligen Wasserstand. Seitdem ist



5. Neue Ballustrade.

das Ufer erhöht, verstärkt und durch eine widerstandsfähige Steinbettung gesichert, die bequemen Weg und geräumige Ruheplätze bietet. Die Böschung ist mit einer breiten kurzgehaltenen Hecke harten Gesträuches bestanden, welches dem Eisgange einen nachgiebigen aber um so zäheren und wirksameren Widerstand entgegensetzt. Namentlich hat sich die Schneebere in diesem leidenden Kampfe gegen die elementare Übermacht vorzüglich bewährt. Einzelne Koniferen ragen aus der etwa zwei Fuß hohen, glatt geschorenen Oberfläche hervor; lichtgestellt, um dem Blick nach dem Strome Durchgang zu gönnen.

Jedoch die gefährvollen Hochwasser lassen nicht ausschließlich Zerstörung zurück. Ohne Zweifel wirken sie lösend und durch Ausscheidung von Sinkstoffen befruchtend auf den Boden. Dafür zeugt die mächtige Entwicklung der Ulmen, unter deren üppigem Laubdache wir vorwärts schreiten.

Auch sie jedoch werden überragt durch zwei Baumriesen, die weit älter sind als alle hiesigen Anlagen: ein Zuckerahorn und neben ihm eine Platane die trotz der umfangreichen Zementfüllung in ihrem Stamme kräftig weiter lebt. In trockenen Zeiten hatte der Gärtner hier bisher mühevollen und nicht sorgenfreien Tage; von 1886 an jedoch wird ihm die neue städtische Wasserleitung mancher Plage überheben. An der Landseite begleiten von hier aus Privathäuser und vorliegende Gärten die Anlagen. Alle gewähren freundliche Durchblicke. Wo des Eigentümers Hand nicht selber pfleglich waltet, hat die Kaiserin die Grundstücke pachten lassen und sorgt für erfreuliche Bilder der Ordnung und Sauberkeit. — Nun

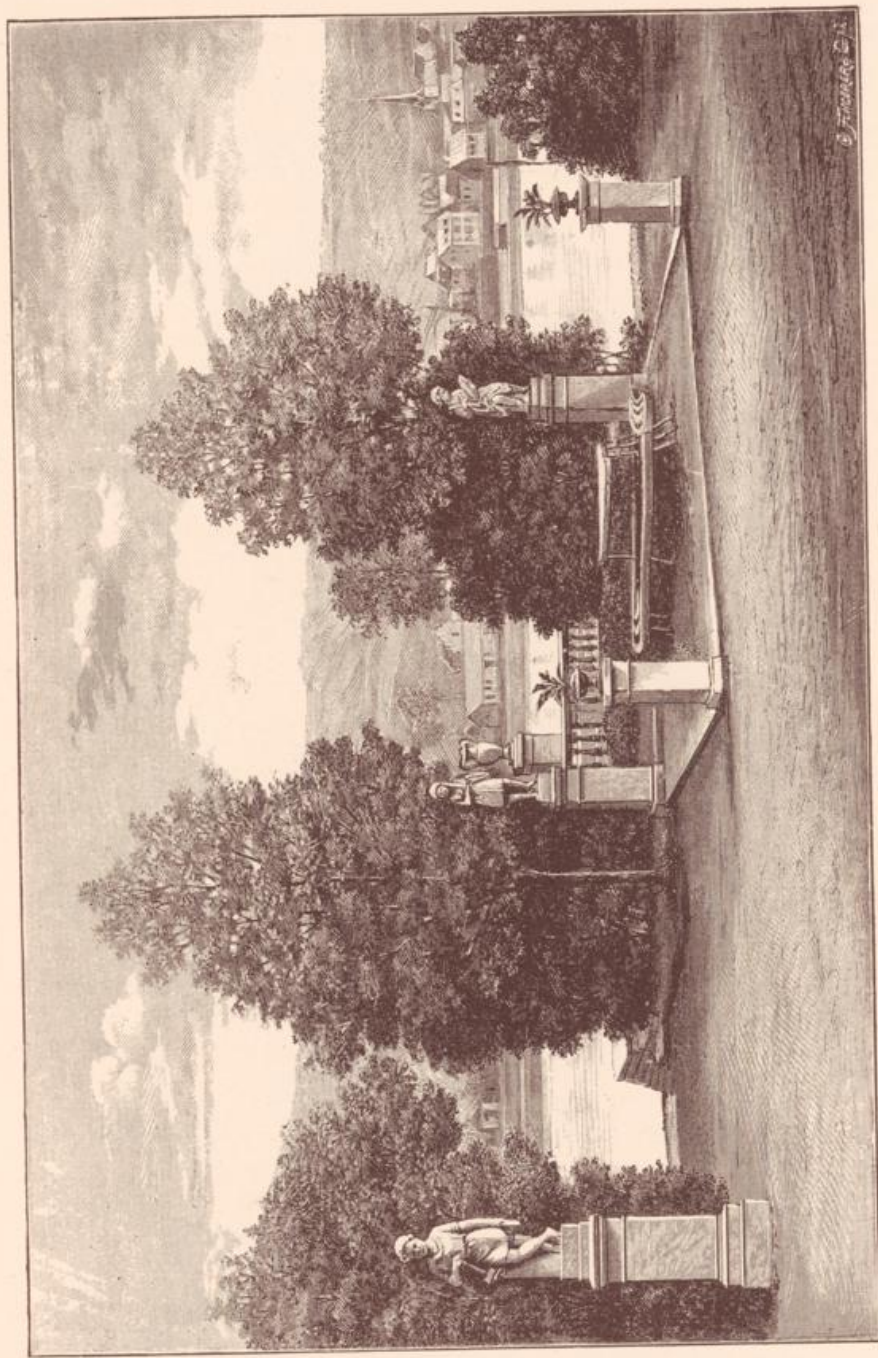
öffnet sich rechts der geräumige sorgsam geebnete Lawn-tennis-Platz (Abdg. 2 B₁₀). Neben ihm führt landeinwärts die Straße hinan zum Moselbahnhofe. Auch dort hinaus hat die fruchtbringende Sorge der allerhöchsten Frau Obergärtnerin bereits begonnen den Weg mit heiteren landschaftlichen Anlagen schmückend zu begleiten, und so — nach Pücklers Lehre — die natürliche Landschaft im großen zu veredeln.

An dieser Stelle findet der Fahrweg auf erweitertem Platze einen würdigen Abschluß. Im Hintergrunde sehen wir die Trinkhalle (Abdg. 2 B₁₁), ein idealisiertes Schweizerhäuschen auf terrasserter Erhöhung unter üppigem Grün halb versteckt, innen durch Oberlicht erhellt, einladend in frischer Sauberkeit und sinnigem Schmucke sowie durch eine reichhaltige Bibliothek, welche von der Fürsorge Ihrer Majestät alljährlich einen reichen Zuwachs erfährt. Die Rachen über der Wandtäfelung zeigen die Höhe der großen Wassersnot von 1880 an. Hier ist den Koblenzern eine willkommene Rast und Labe bereitet. In der schönen Jahreszeit wirkt eines der militärischen Musikkorps als Anziehung für die Umgegend. Noch zahlreicher aber führt die Aussicht auf persönliche Anwesenheit der allverehrten Schöpferin dieser gastfreundlichen Stätte ihre getreuen und dankbaren Rheinländer herbei. In der Mitte des geräumigen Platzes plätschert ein Springbrunnen, Geschenk Seiner Majestät des Kaisers, aus gelber Steinmasse über einem auserwählten Blumenbeete. An der Rheinseite springt eine kräftige Ballustrade vor; über ihr erheben sich sechs hohe kunstvoll geschmiedete eiserne Leuchter, aus der Werkstatt eines Koblenzers des Hofschlossers Schreiber.

Der hier gegen den Rhein austretende Vorsprung entrollt uns eines der lieblichsten Bilder der Landschaft (Abdg. 6). Links steigt der gebietende Ehrenbreitstein auf. In seinem Fuße ist er durch die mächtige Brücke abgeschnitten. Dann folgt der breiter gelagerte Pfaffenstein; unter ihm drängen sich die Häuser von Thalehrenbreitstein am schmalen Ufer entlang. Weiterhin zeigt sich, fröhlichen Göthe'schen Angedenkens, Pfaffendorf dessen weiße Baufront von hoher Hand mit zierlichen Giebeln und Balkonen belebt ist, dazu man den etwas gleichförmigen Häuschen noch reichlichere grüne Bekleidung wünschen möchte. Zur Rechten tritt fernerhin Horchheim hervor. Über das buschige Eiland Oberwerth setzt in mächtigen Bögen die neue Rheinbrücke der Moselbahn und hinter ihr erhebt sich auf der äußersten Rechten der steile grüne Kühlturm, eingerahmt von zwei malerischen Seitenbergen, den vorspringenden Ausläufern des Koblenzer Waldes.

Indem wir zögernd fürbaß wandern, nimmt uns ein schattiger Bogengang von *Vitis riparia odoratissima* auf (Abdg. 2 B₁₂), eine winterharte Amerikanerin, vorzüglich geeignet als Unterlage zur Veredlung für den Riesling, den König der rheinischen Reben, da sie der Phylogera widersteht; zugleich wegen ihres schöneren und haltbareren Laubwerkes der Ampelopsis als dekorative Pflanze weit vorzuziehen. Die Pergola erhebt sich gegen 4 Meter hoch, und bei der Hochflut von 1880 fuhren die Rachen noch flott darüber hin!

Zuerst vorüber an einer Ausstellung blauen kunstreichen Steingutes aus dem nahe gelegenen „Rannenbäckerlande“ — Höhr und Grenzhausen — alsdann durch eine längere Reihe von Rosenguirlanden gelangen wir nun auf den Englischen Platz (Abdg. 2 B₁₃), ein Halbkreis mit Bänken und Sesseln aus Naturholz. Hier erfreut uns vor allem eine starke Nordmanniana, die mit blauer Clematis Jackmanni reich durchspinnen ist. Der verschattete Boden unter den geschlossenen Kronen ist an dieser Stelle und anderswo mit dichtem Immergrün über-



6. Aussicht von den Rhymantagen auf Pfaffendorf, Hobenz.

zogen, das im Blätterdunkel üppig gedeihet und blüht. In dieser fesselnden Umgebung sind wir unmerklich bis zum Luisenplatze (Abdg. 2 B₁₄) vorgeschritten. Eine zwergenhafte Gruppe von Heuzelmännchen aus Terracotta trägt dienstbereit einen Ruhesitz und zeigt diese bedeutungsvolle Stätte an. Denn sie bildet den Ausgangspunkt der gesamten großartigen Rheinanlage. Eine einfache Steinbank, hinter Gebüsch versteckt, wurde hier im Jahre 1856 für die kaiserliche Tochter, die Frau Großherzogin von Baden, aufgerichtet. So bescheiden begann das große Werk. Damals war der Ruheplatz nur von der höheren Landstraße aus erreichbar, das jetzige Vorland rings umher lag niedrig unter wüstem Weidengestrüppe. Hier mündet der tote Rheinarm, der uns von nun an aufwärts begleitet. Von Oberwerth aus wurde in neuerer Zeit auf diesen Punkt zu ein mächtiger Damm in den Strom hinausgeschoben, um dem Eisandrang gegen die Anlagen zu wehren. Leider! aber begünstigt dieses Schutzwerk auch die Verschlammung des Altrheins, und die Baukünstler des nassen Elementes sinnen jetzt auf eine kräftigere Spülung in dem stöckenden und schwindenden Wasserzuge. So waltet auch hier der nie rastende Kampf einer noch in der Entwicklung begriffenen Wissenschaft mit der wilden Naturgewalt des alten Stromes.

Im Versteck steht nahe der Wasserturm, dessen Dampfstraft die Fontainen speist. Gegenüber, auf einem nach der Wasserseite hin vorgeschobenen Punkte erhebt sich ein achteckiger Pavillon, kunstreich aus Eisen gefertigt. Von hier gradeaus führt eine mächtige Platanenallee zuerst vorbei an einem halbrunden Platze, auf welchem der Adler von hoher Säule auf vier wirkungsvolle weibliche Figuren herabschauet: Kunst, Wissenschaft, Handel und Gewerbe. Diese anmutigen „Kulturträgerinnen“ sind ebenfalls nach Calandrelli aus der March'schen Kunstwerkstätte in Charlottenburg hervorgegangen. Die Stelle trägt den geweihten Namen: „Vaterland“ (Abdg. 2 B₁₅).

Nicht fern von diesem Stücke heimischen Bodens gelangen wir auf den „italienischen Platz“ (Abdg. 2 B₁₆), wo zur Rechten Fächerpalmen und andere Kinder des Südens sich über weiße Marmorbänke träumend neigen. Zur Linken sprudelt eine kühlende Fontaine, eine Gabe der Tochter des Gartens, der Frau Großherzogin Luise. Ein weiterer Gang mächtiger Platanen nimmt uns jetzt auf. Sie laufen einer Stelle zu, von der schon aus der ferne eine bedeutende weiße Marmorgestalt uns heranwinkt. Die „Polyhymnia“ (Abdg. 2 C₁₇ und Abdg. 7) steht hier am Scheitelpunkte wo die Allee sich teilt; sie gewinnt dadurch auf dunklem Laubgrunde einer breit herabfließenden Hängeesche noch an malerischer Wirkung. Von rechts lugen schmucke Villen zwischen den Stämmen hervor. Fast allzu nahe drängt sich hier das Fremdenquartier in die Gartenidylle herein. Nun teilt sich der Weg, oben von Kastanien unten von Ulmen eingefasst. Wir gelangen bald zur Muschelgrotte (Abdg. 2 C₁₈), wo eine reiche Sammlung kunstreicher und seltsamer Fayencen und Majoliken uns erfreuet und an Bernhard Palissy's Fayence-Grotten der französischen Renaissance-Gärten erinnert. Dahinter liegen bequeme Gärtnerwohnungen und nützliche Treibhäuser. Der Ausblick vor uns kommt bald zum Abschlusse an einem stattlichen Obelisk (Abdg. 2 C₁₉). Zwei seiner Seiten tragen die Brustbilder der beiden kaiserlichen Kinder, die zwei anderen die einfachen Buchstaben A und W. Bis vor kurzen Jahren war hier in Wirklichkeit der Abschluß der Rheinanlage. Nachdem jedoch der neue Brückendamm zwischen dem linken Festlande und der Insel Oberwerth der Arbeit ein weiteres Ziel setzte, rastete die erhabene Gärtnerin, in stetigem Vor-

wärtsstreben ihre Schöpfung und ihre eigene Kunst vervollkommnend nicht, ehe nicht ihr Werk: — der ideale Volksgarten — sich bis dort hinauf erstreckte.

Die neueste Anlage führt uns zunächst durch das Nachtigallenwäldchen (Abdg. 2C₂₀), ein natürlicher buschiger kleiner Park den überall verschlungene Doppelwege durchziehen. Sein Ausgang bringt uns an den Querdamm (Abdg. 2C₂₁), der die Fahrstraße zur Insel Oberwerth trägt. Er ist noch jugendlichen Alters; dennoch sinnt man bereits darauf, ihn wieder zu beseitigen und durch eine leichte Eisenbrücke zu ersetzen, die dem stoßenden Wasser-



7. Die Polyhymnia.

zuge einen kräftigeren Lauf gestatte. Das landschaftliche Bild würde dadurch ohne Zweifel künstlerisch erheblich gewinnen. Indem wir den Schwanenteich (Abdg. 2C₂₂) an der Landseite umgehen erfreuen wir uns an der geschickten Benützung der wechselnden Hügel und Untiefen, die durch bedeutende Riesausgrabungen für die landumwälzende Eisenbahn geschaffen waren. Die hier sich erweiternde, durch schöne Bodenbewegungen bemerkenswerte und üppig gedeihende junge Anlage ist mit Fug „die kleine Schweiz“ genannt. Die klare „Karthäuserquelle“ (Abdg. 2C₂₃) bietet durch das Mundstück einer züngelnden ehernen Schlange dem durstigen Pilger einen erfrischenden Trunk. Über ihr haust in einem festen, von der Kultur unbelegten Blockhause der Schwanenwärter. Seinen stolzen Schützlingen und ihrem bescheidenen Hofstaate, den Enten, ist auf dem fast 4 Hektaren haltenden Teiche eine künstliche Insel aus Tonnen Holzstoß Dammschicht und Marschvegetation erbaut, zu traulicher Wohnung und erfreulicher Vermehrung.

Somit sind wir an der hohen Böschung der Horchheimer Eisenbahnbrücke (Abdg. 2C₂₄) angelangt, dem Ziele unsrer heutigen Wanderung. Auf seiner Höhe überblicken wir nochmals im Golde der sinkenden Abendsonne die reizvollen Bilder stromab und stromauf. Gen Stolzenfels zu und die enge wasserreiche Laubbachschlucht sehen wir ein weiteres Stück Altrhein, das schon in nächster Zeit den Anlagen angeschlossen werden wird, denn hier soll eine „künstliche Fischzucht“ (Abdg. 2C₂₅) gegründet werden zur Belebung des Stromes wie seiner Vasallen, und zur scheinbar endlosen Ausdehnung der ländlichen Vorstadt ins Freie.

So sorgt eine getreue Landesmutter für das ihr zugewiesene Stück Erde, und aus der idealisierten Uferlandschaft die sie geschaffen, wie aus den dankbaren Herzen der Geschlechter die ihr Werk genießen werden, erwächst ihr in diesem grünen Eden ein Denkmal, dauernder als Erz.

